

Brigitte Riebe
Der Kuss des Anubis

Karte von

ÄGYPTEN

UNTERNUBIEN

MITTELMEER

TOTES MEER

SINAI

ROTES MEER

UNTERÄGYPTEN

OBERÄGYPTEN

UNTERNUBIEN

- El-Alamain
- Alexandria
- Tanis
- Avaris
- Bubastis
- Heliopolis
- Gizeh
- Sakkara
- Danschur
- Mennefer (Memphis)
- Lischt
- Suez
- Herakleopolis
- Hermopolis
- Tell el-Amarna (Achet-Aton)
- Assiut
- Achmim
- Abydos
- Dendara
- Kene
- Karnak
- Waset (Theben)
- Hierakonpolis
- Edfu
- Assuan
- Qubân
- Abu Simbel
- Wadi Halfa
- Semna
- Kumma

Oase Bahariya

Oase Dachla

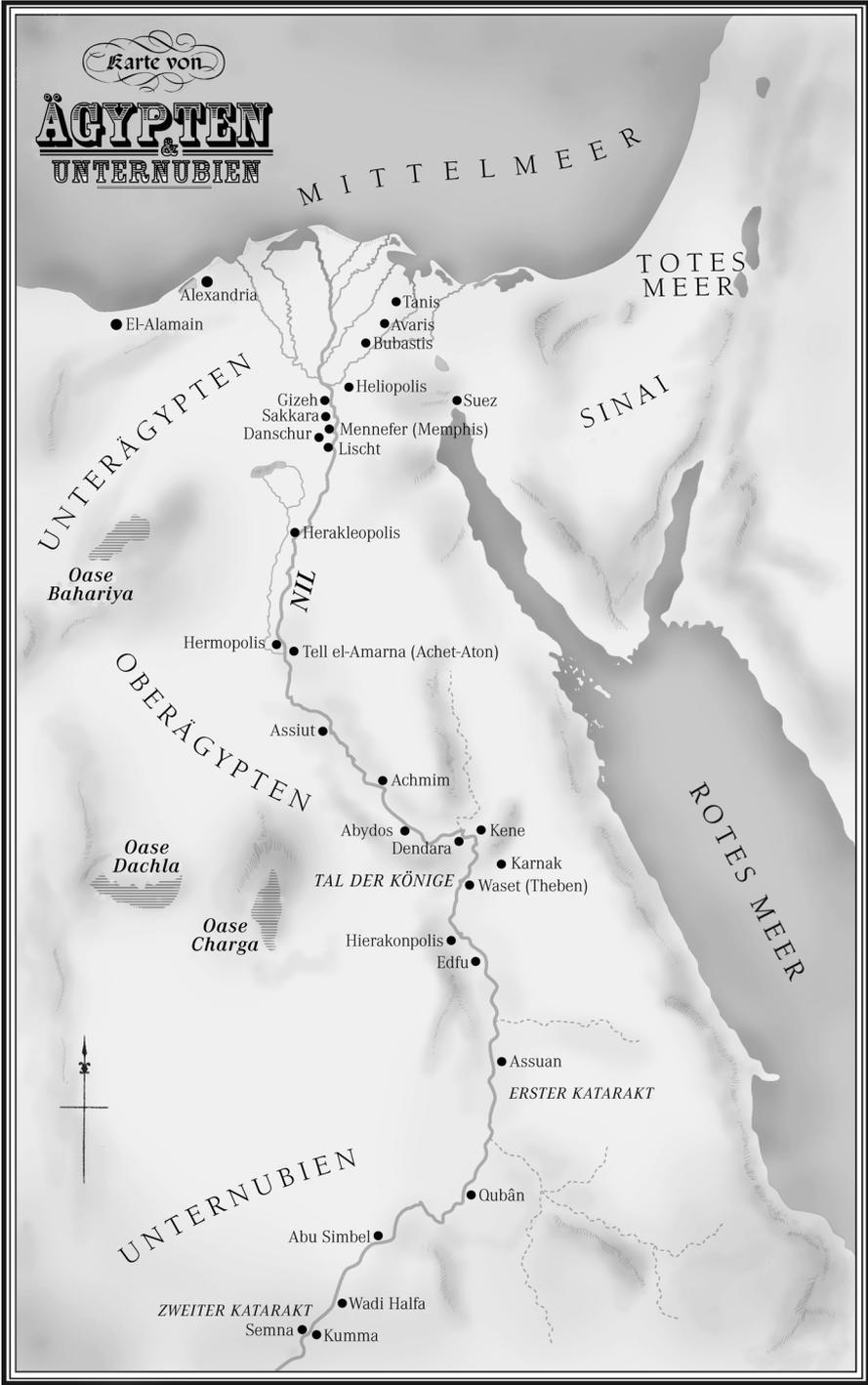
Oase Charga

TAL DER KÖNIGE

ERSTER KATARAKT

ZWEITER KATARAKT

● Kumma



Brigitte Riebe



DER
KUSS
DES
ANUBIS



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Für Stella



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super Extra liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2009
© 2009 cbj Verlag, München
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Frank Griesheimer
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie,
Werbeagentur, München – Zürich, Hanna Hörl
Umschlagfotos: Shutterstock/Christophe Villedieu, Ilya Yakushev
Karte auf Seite 3: Umwerk, München
SK · Herstellung: WM
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-570-13679-9
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Folge deinem Herzen, solange du lebst!

LEHRE DES PTAHHOTEP

Wer kämpft, kann verlieren.

Wer nicht kämpft, hat schon verloren.

BERTOLT BRECHT

PROLOG

Alle schienen nur noch zu rennen, als wäre auf einmal der ganze Palast in Bewegung geraten. Türen schlugen auf und zu, knappe Befehle ertönten. Etwas Fiebriges, Ungutes lag in der Luft.

Jetzt wartete sie schon so lange vor dem Raum, in dem ihr Vater verschwunden war, und noch immer war er nicht herausgekommen!

Längst hatte sie aufgehört, die bunten Wandfresken mit ihren Schmetterlingen und Vögeln zu bewundern, und auch die blauen Äffchen, von Ast zu Ast tanzend, so täuschend echt gemalt, als wären sie lebendig, interessierten sie nicht mehr.

Sie wollte nur noch weg von hier, zurück nach Hause, dorthin, wo sie sich endlich wieder sicher und geborgen fühlen konnte.

»Pass doch auf, Kleine!« Ein dunkelhäutiger Mann mit einem großen Wassergefaß wäre beinahe über sie gestolpert. »Hier bist du allen nur im Weg! Kannst du nicht nach draußen gehen, in den Garten? Dort wärst du besser aufgehoben!«

Etwas in seiner Stimme brachte sie dazu, zu gehorchen. Außerdem stand die Tür offen, die zum Garten führte,

und ein leichter Sommerwind hatte zarte Duftwolken hereingeweht. Sie machte ein paar zögerliche Schritte, dann jedoch zog es sie unwiderstehlich weiter.

Es wurde angenehmer und kühler, je weiter sie kam. Über ihr hohe Bäume, deren Blätter leise raschelten, vor ihr Beete, in denen rote, weiße und blaue Blumen wuchsen. Wie groß und herrschaftlich hier alles war, verglichen mit dem Garten zu Hause!

Zwischen den Blumen entdeckte sie plötzlich eine Katze. Ihr Fell schien im Sonnenlicht zu lodern, so rot war es, während Beine und Ohren dunkler gezeichnet waren. Ohne nach links und rechts zu schauen, strebte die Katze einem niedrigen Busch zu.

Das Mädchen konnte gar nicht anders, als ihr zu folgen.

»Das wirst du schön bleiben lassen!« Woher war auf einmal dieser rundliche Junge mit den abstehenden Ohren gekommen, der sich ihr in den Weg stellte? Er war ein Stück größer als sie, trug die Jugendlocke, die seinen ansonsten rasierten Kopf schmückte, und schaute sie empört an. »Man stört keine Katzenmutter und ihre Jungen!«

»Sie hat kleine Kätzchen?«, rief das Mädchen. »Kann ich sie sehen?«

»Meinetwegen«, sagte der Junge und schob den Busch auseinander. Da lag sie, die Feuerkatze, und an ihren Zitzen tranken vier Junge, zwei flammend rot wie die Mutter, zwei so dunkel, als hätten die Flügel der Nacht sie gestreift.

»Die gehören alle dir?« Vor Aufregung konnte das Mädchen kaum noch schlucken.

»Natürlich«, sagte der Junge. »Und bald wird mir auch alles andere hier gehören.«

Sie verstand nicht, was er damit sagen wollte, aber das war ihr in diesem Moment auch egal. Alles, was jetzt zählte, waren diese flauschigen Fellbündel, von denen ihr eines der roten besonders gut gefiel, weil es ein wenig zerzaust und damit noch niedlicher aussah.

Eine Frage kam ihr in den Sinn: »Würdest du vielleicht...«

Der Junge reckte seinen Hals, legte den Finger auf die Lippen.

»*Der Falke ist zum Himmel geflogen!*«, hörte sie eine Männerstimme aufgeregter schreien.

»Es ist so weit«, sagte der Junge. »Jetzt ist die Reihe an mir.«

Erst nach einer ganzen Weile schien er sich zu besinnen, dass sie noch immer neben ihm stand.

»Du kannst dir eines aussuchen«, sagte er.

»Ist das dein Ernst?«, fragte sie, beklommen vor Freude. »Darfst du das denn überhaupt?«

»Alles darf ich«, sagte er und in seine Augen kam ein seltsamer Glanz. »*Der Falke ist zum Himmel geflogen* – und der neue Falke und Pharao von Kemet* bin ich!«

* Mit einem Sternchen gekennzeichnete Wörter sind in einem Glossar am Ende des Buches kurz erklärt.

ERSTES KAPITEL

Der Falke muss zum Himmel fliegen ...«

Was hatte der Mann mit dem messerscharfen Profil da gerade gesagt? Mius Herz machte einen holprigen Satz und schien danach härter gegen die Rippen zu schlagen. Beinahe wäre der Krug mit dem Dattelbier auf dem Boden gelandet, so feucht fühlten ihre Handflächen sich auf einmal an.

Sie hatte diesen Satz niemals vergessen – doch damals hatte er anders geklungen. Und dieser scheinbar winzige Unterschied genügte, um am ganzen Körper Gänsehaut zu bekommen. Trotzdem brachte Miu es fertig, Becher und Krug halbwegs ruhig auf den Tisch zu stellen.

Dann sah sie sich die beiden genauer an.

Die Männer waren mittelgroß und kräftig, mit muskelbepackten Armen und breitem Brustkorb. Soldatentypen, wie sie unwillkürlich dachte, der eine beinahe im Alter ihres Vaters, der andere ihr lediglich ein paar Jahre voraus. Neben dem rechten Nasenflügel des Jüngeren saß eine dunkle Warze, an der er ständig herumfingerte. Man hätte sie ohne Weiteres für Onkel und Neffe halten können, die sich in der Schenke *Zum Graureiher* ein paar entspannte Stunden gönnten.

»Wollt ihr vielleicht auch etwas zu essen bestellen?«, fragte Miu. Das war das Erstbeste, was ihr einfiel, um sich noch länger in der Nähe der beiden Männer aufzuhalten.

Kopfschütteln. Die Männer sahen sich an. Das Mädchen konnte deren Anspannung fast körperlich spüren.

Irgendetwas trieb Miu zum Weiterreden. »Für Tante Tahebs berühmten Gänsebraten kommen die Gäste sogar von weit her. Sie legt das Fleisch über Nacht in Honig und Kräuter ein und röstet es anschließend auf dem Grill, so kross, dass...«

»Verzieh dich, Kleine!« Die Stimme des Älteren war schneidend. »Wir haben alles, was wir brauchen.«

Widerstrebend setzten ihre Füße sich in Bewegung. Sie ging, als wäre der Boden klebrig.

»Du kannst mir ruhig vertrauen«, hörte sie nun hinter ihrem Rücken. »Den ersten Schlag hat er bereits einstecken müssen. Und was den zweiten betrifft, so verläuft alles nach Plan. Niemand schöpft bislang auch nur den geringsten Verdacht...«

»Was ist mit dir, Miu?« Tante Taheb musterte sie besorgt. »Du bist ja auf einmal ganz grün um die Nase! Hast du etwa wieder unreife Feigen genascht?«

Niemand konnte so dreinschauen wie Taheb, vorwitzig und treuherzig zugleich. Miu öffnete den Mund, um ihr das Herz auszuschütten, schloss ihn allerdings sehr schnell wieder.

So einfach lagen die Dinge in der Familie nun mal nicht.

Genau genommen war Taheb gar nicht ihre richtige Tante, sondern die Cousine ihrer Mutter, die sie vor neun Jahren verloren hatte. Außerdem sah Papa es nicht gern,

wenn sie im *Graureiher* aushalf, weil er sich seit einiger Zeit nicht mehr besonders mit Nefer verstand, Tahebs Mann, der, wie Miu aus Erzählungen wusste, früher als Schreiber und Vorlesepriester einen ungleich höheren Rang bekleidet haben musste.

»Hast du auf einmal deine Zunge verschluckt?«, sagte Taheb stirnrunzelnd.

Aus den Augenwinkeln sah das Mädchen, wie der Ältere ein abgeschabtes Kupferstück auf den Tisch legte. Beide schoben ihre Hocker nach hinten. Wenn sie jetzt nicht blitzschnell reagierte, würde sie womöglich gar nichts mehr über den perfiden Plan erfahren, den die beiden Männer offenbar ausheckten.

Miu verzog das Gesicht und presste sich beide Hände auf den Bauch, als ob ihr plötzlich übel geworden wäre.

»Dann sieh zu, dass du nach Hause kommst«, lenkte Taheb ein. »Und werd endlich vernünftig. Du bist schließlich alt genug, um zu wissen, dass eine Bedienung, die in der Mittagszeit schlappmacht, für ein Lokal die reinste Katastrophe ist!«

Sie zeterte noch ein wenig weiter, aber Miu nahm es ihr nicht krumm. Wer Taheb kannte, wusste, dass ihre schlechte Laune so schnell verfliegen würde wie ein Schwarm Ibis, der sich aus dem Schilf erhebt.

Miu lief den beiden Männern hinterher. Schon nach ein paar Schritten fluchte sie halblaut, denn sie war auf eine gezackte Tonscherbe getreten. Im *Graureiher* verkehrten viele Schiffer, die nach der Zeche ihre Becher draußen achtlos wegwarfen. Flussgesindel, so nannte Taheb sie, während der sonst so penible Nefer sich in ihrer Gegenwart seltsamerweise wohlfühlen schien.

Die scharfe Scherbe hatte ihre Sohle geritzt, es brannte, und Miu entdeckte ein paar Tropfen Blut, die sie mit dem Kleidersaum abwischte. Zum Glück ließ der Schmerz rasch nach. Dennoch leistete sie innerlich Abbitte bei ihrem Vater. Er konnte es nicht leiden, wenn sie barfuß herumlief wie ein Bauernmädchen, wo er ihr doch neue Binsensandalen geschenkt hatte. Sie gab sich alle Mühe, ab jetzt auf beides gleichzeitig zu achten: die zwei Männer vor ihr und den staubigen Boden unter ihren Füßen.

Schemu, die Erntezeit, neigte sich dem Ende zu, und ganz Kemet wartete inbrünstig auf die Flut. Niemals waren die Fliegen lästiger als in diesen unendlichen Sommerwochen, bevor die Tränen der Göttin Isis* den Nil endlich über seine Ufer treten lassen und dem ganzen Land Leben und Fruchtbarkeit zurückgeben würden. Heute schienen diese Plagegeister es ganz besonders auf Miu abgesehen zu haben. Wild wedelnd gegen die Attacken ankämpfend, bewegte sie sich vorwärts, hielt sich jedoch, um bloß keinen Verdacht zu erregen, stets ein ganzes Stück hinter den Männern.

Sie trennten sich schon nach Kurzem an einer Weggabelung.

Wem von beiden sollte sie sich nun an die Fersen heften?

Der Ochsenkarren, der den Älteren mitnahm, enthob sie einer Entscheidung. Jetzt also schlich sie dem Warzenkerl hinterher, der selber noch unschlüssig schien, wohin der Weg ihn führen sollte, denn er blieb zwischendrin stehen, kratzte sich am Schädel und schien zu überlegen. Schließlich wandte er seine Schritte zum Markt, was Miu nur recht sein konnte, denn im mittäglichen Gewimmel von Händ-

lern und Käufern würde es um einiges leichter für sie sein, ihm unauffällig zu folgen. Plötzlich schien er es gar nicht mehr besonders eilig zu haben, sondern schlenderte von Stand zu Stand, ließ sich einen Mandelkuchen geben, den er genüsslich verschlang, und schlug danach auch den aufgebrochenen Granatapfel nicht aus, den eine lachende Bauersfrau ihm entgegenhielt. Als der Saft seinen Mund rot färbte, sah er aus wie ein Spitzbube, der heimlich in der Speisekammer nascht, und plötzlich begann Miu zu zweifeln.

Wenn sie sich doch getäuscht hatte?

Denn eigentlich *konnte* doch gar nicht wahr sein, was Miu in Tahebs Schenke zufällig gehört hatte – dass jemand einen Anschlag gegen Tutanchamun* plante, den göttlichen Pharao*!

Ein sirrendes Geräusch, das beide zusammenzucken ließ.

Es war lediglich ein Händler gewesen, der ein geflochtenes Seil geschickt durch die Luft tanzen ließ, um Käufer anzulocken. Doch der junge Mann, dem sie folgte, war zutiefst erschrocken. Sein Gesicht wirkte plötzlich angespannt, er sah sich nach allen Seiten um.

Instinktiv hatte Miu sich gebückt, als hätte sie etwas auf dem Boden verloren. Dabei zog sie sich das bunte Band aus dem Haar, mit dem Großmama Raia ihre Mähne jeden Morgen im Nacken bändigte, und schob es mit dem Fuß beiseite. Als sie sich wieder erhob, unterschied sie sich in nichts mehr von den meisten anderen hier: ein Mädchen in einem nicht mehr ganz sauberen Kleid, das trotz aller Ermahnungen meist ein wenig krumm ging.

Er spazierte weiter, bis zum Ende des Platzes, und plötzlich wurde Miu klar, zu welchem Stand er wollte.

Ihre Aufregung wuchs.

Der Schlangenbeschwörer hatte seine Flöte sinken lassen. Die Kobra, nicht länger von seinem Gefuchtel gebannt, kringelte sich in ihrem Korb ein, den er rasch verschloss, als drohe Gefahr. Reine Schau, wie sie wusste, denn diesen Tieren waren die Giftzähne gezogen worden, eine schmerzhafteste Prozedur, die sie manchmal sogar das Leben kostete.

Der junge Mann beugte sich über die Körbe.

Miu sah, wie der Schlangenbeschwörer einen festen Lederhandschuh überstreifte, bevor er einen anderen Deckel öffnete und wilde Gesten folgen ließ. Augenblicklich schoss eine Schlange aus den geflochtenen Binsen, den Kopf hoch erhoben, den Hals gespreizt. Um den Hals trug sie ein breites, schwarzes Schuppenband, das sich von dem rötlichen Körper abhob.

Jetzt wich der Warzenkerl schnell zurück.

»Da tust du gut daran.« Der Schlangenbeschwörer grinste. »Denn bei ihr ist alles intakt. Man muss sie übrigens ordentlich aushungern, dann sind diese Kobras unschlagbar – wie dieses Schätzchen hier, das nach Beute giert.« Sein Handschuh drückte die Schlange wieder in den Korb zurück. »Hast du genug gesehen?«

Der andere nickte. »Ich komme wieder«, sagte er. »Wie vereinbart.«

Miu vertiefte sich scheinbar in ein reichhaltiges Angebot bemalter Töpfe, das nebenan auf einer Decke ausgebreitet war. Der junge Mann eilte an ihr vorbei und verließ den Markt. Er ging in Richtung Fluss und strebte der Anlegestelle der Fähre zu, die hinüber zum Westufer führte!

Jetzt begann die Angelegenheit brenzlich zu werden, denn

dort drüben begann das Reich des Anubis*. Jenseits des Nils lagen nicht nur das Tal der Könige* und das Dorf der Nekropolenarbeiter, sondern auch die Arbeitshallen und Geschäftsräume ihres Vaters, der als Balsamierer die Menschen für ihre letzte Reise rüstete. Es war Miu nicht ausdrücklich untersagt, ihn dort aufzusuchen, aber sie wusste dennoch, wie sehr es ihm gegen den Strich ging, sollte sie unangemeldet auftauchen. Vermutlich würde Papa dann über kurz oder lang wieder damit anfangen, dass man sie verheiraten müsse, damit er die Verantwortung los sei und endlich ein anderer auf sie aufpasste, was dann wieder tagelang die Stimmung zwischen ihnen vergiften würde. Außerdem gab es dort in den Arbeitshallen ihres Vaters jemand ganz Bestimmtes, dem sie vorerst besser nicht unter die Augen kam, um seine Fantasien nicht noch weiter anzustacheln.

Zögernd betrat sie die schwach besetzte Fähre.

Was, wenn der Kerl misstrauisch wurde und merkte, dass sie ihn verfolgte? Und wenn schon – sie konnte jetzt nicht einfach aufgeben. Nicht nachdem sie ihm bis hierher gefolgt war!

Doch Mius Befürchtungen erwiesen sich als grundlos. Kein einziges Mal drehte er sich nach ihr um, sondern starrte nach vorn, auf die grünliche Wasserfläche, die tief genug stand, um zahllose Sandbänke freizugeben, auf denen sich Krokodile in der Sonne räkelten.

Kaum drüben angekommen, sprang er ans Ufer und rannte los, als wäre ihm ein Rudel bissiger Hunde auf den Fersen. Miu ihm nach. Und plötzlich fiel es ihr wie Schuppen vor den Augen: Sein Ziel war der *Palast der leuchtenden Sonne*, die Sommerresidenz des Pharaos, ebenfalls auf dem

Westufer gelegen, ein riesiges Areal mit zahllosen älteren und neu errichteten Gebäudeteilen, das einen eigenen Hafen besaß sowie einen Park, von dessen legendärer Schönheit ganz Waset* munkelte. Allerdings war es nur wenigen vergönnt, ihn mit eigenen Augen zu betrachten, denn die seltenen Bäume und exotischen Pflanzen, die dort unter sorgfältiger Obhut gediehen, waren allein für die Augen des Königs, seiner Großen Königlichen Gemahlin sowie des Hofstaats bestimmt.

Natürlich gab es eine vielköpfige Dienerschaft, die alles zu bewirtschaften und instand zu halten hatte, und zu jener musste der Warzenkerl gehören, denn er lief zielstrebig zu einer der Nebenporten, die auf sein Klopfen hin geöffnet wurde.

Wie von Zauberhand war er dahinter verschwunden.

Miu blieb noch eine Weile schwer atmend stehen und spürte den Schweiß, der ihr in Bächen über den Rücken lief, ebenso wie die Wunde in der Sohle, die sie während der Verfolgung vergessen hatte. Wie schön wäre es, jetzt in dem kleinen Lotosteich zu baden, der das Herzstück ihres Gartens bildete! Doch von dieser Erfrischung trennte sie im Augenblick nicht nur das grüne Band des Flusses, sondern vor allem die schwere Last, die ihr auf dem Herzen lag.

Sie würde so gerne mit jemandem darüber reden können.

Papa kam nicht infrage. Sein Lieblingsmotto lautete: Ein kluger Mann verschließt die Augen vor Dingen, die ihn nichts angehen, und kümmert sich stattdessen um sein Geschäft und seine Familie.

Dann lieber doch zurück zu Tante Taheb?

Die Vorstellung, dort Nefer, ihrem Mann, zu begegnen, hielt Miu davon ab. Früher hatte sie es genossen, in seiner Gegenwart Schreiben und Lesen zu üben. In letzter Zeit aber mied sie nach Möglichkeit seine verdrossene Miene, und auch Nefer schien alles andere als erpicht auf ihre Anwesenheit, als würden sie sich in stillschweigender Übereinkunft aus dem Weg gehen.

Und Iset?

Die einstige Herzensfreundin hatte Miu viel zu lange vernachlässigt – auch wenn es auf strikte Anordnung ihres Vaters hin geschehen war –, um plötzlich mit einer Räubergeschichte wieder bei ihr aufzutauchen.

Es machte keinen Sinn, sich unter der stechenden Sonne weiterhin den Kopf zu zerbrechen. Erfrischt und ausgeruht würde ihr vielleicht eher etwas einfallen. Energisch zog Miu los, zur Fähre, die gerade wieder am Ablegen war, sprang mit einem Satz auf die Planken und versuchte beim gleichmäßigen Schlag der Ruder, so etwas wie Ordnung in ihre wirren Gedanken zu bringen.

Auf einmal war ihr, als höre sie Mamas ruhige Stimme.

»Wasser ist nachgiebig und es fließt. Du fühlst keinerlei Widerstand, wenn du hineintauchst, und es wird dich nicht aufhalten. Und dennoch geht es stets dorthin, wo es will, denn am Ende kann ihm nichts und niemand widerstehen ...«

Miu vermisste sie so schrecklich. Und schon den ganzen Vormittag hatte sie den Albtraum von letzter Nacht erfolgreich weggeschoben, doch jetzt überfiel er sie erneut mit aller Macht, jener schreckliche Albtraum, der sie schon seit Jahren verfolgte und stets verstört und nass geschwitzt aufwachen ließ.

Die winzige, dunkle Kammer, in der sie schon viel zu lange eingesperrt ist. Das Johlen und Grölen der Menschen draußen, das immer lauter ansteigt, bis sie Angst bekommt, ihre Ohren könnten platzen. Die Tür, die plötzlich aufspringt und Licht hereinströmen lässt, grelles, hartes Licht, das in den Augen schmerzt. Die große Hand, die sie am Arm packt und hinauszerrt.

»Das musst du sehen, Kleines, mach schon, so etwas darfst du keinesfalls verpassen ...«

Miu wurde speiübel, wie bislang jedes Mal, wenn diese Bilder sie quälten. Sie hielt den Kopf so ruhig wie möglich und versuchte, die bösen Gedanken zu verscheuchen.

»Du wirst mir doch nicht etwa seekrank?« Ein Mann stand auf einmal neben ihr. »Dabei könnte der Fluss gemächlicher gar nicht sein!« Sein mächtiger Bauch wabbelte beim Reden über dem Lendenschurz, den eine breite Borte zierte. Er schwitzte erbärmlich.

Offenbar hielt er Miu für leichte Beute. Sogar ihr ärgerliches Kopfschütteln schien er misszuverstehen.

»Brauchst doch nicht schüchtern sein.« Ein schmieriges Lächeln. Und näher kam er auch noch! »So ein hübsches, junges Ding wie du! Wenn du magst, kann ich dich gern ein bisschen ablenken. Würde dir das keinen Spaß machen?«

Wie konnte so ein widerlicher Kerl denken, dass er in irgendeiner Weise anziehend auf ein junges Mädchen wirkte?

Miu tat das, was Raia ihr für solche Fälle beigebracht hatte, machte Sichelaugen und setzte ihre arroganteste Miene auf. Es schien zu wirken, trotz der Übelkeit, gegen die sie noch immer zu kämpfen hatte. Er murmelte Un-

definierbares und zog sich auf die andere Seite der Fähre zurück.

Der kleine Sieg tat gut, und als sie am Ostufer anlegten, ging auch ihr Atem wieder ruhiger, wenngleich Miu plötzlich spürte, wie müde sie war. Steifbeinig wie ein alter Esel schlich sie durch die Straßen, die sich nur allmählich wieder mit Menschen und Karren füllten, weil jeder, der jetzt nicht unbedingt draußen sein musste, bis zu den Abendstunden die Hitze mied.

Erst als die weiße Mauer in Sicht kam, die ihr Haus umgab, atmete sie auf. Viel Zeit dafür blieb allerdings nicht, denn auf der Schwelle hatte sich Anuket aufgebaut, das dunkle Gesicht in besorgte Falten gelegt. Die alte Dienerin war schon so lange im Haus, dass sie dem Mädchen manchmal wie ein vertrautes Möbelstück vorkam.

»Wie siehst du denn schon wieder aus!«, rief sie voller Empörung und versperrte Miu mit ihrer schwächlichen Gestalt den Eingang. »Blutverschmiert und schmutzig wie aus der Gosse!«

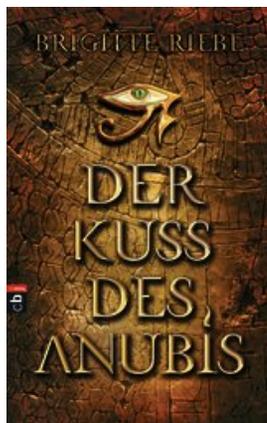
»Ist Großmama da?« Am liebsten hätte sie Anuket einfach weggeschubst.

»Nein, aber ...«

»Wann kommt sie wieder?«, unterbrach Miu die Dienerin.

»Woher soll ich das wissen? Ich bin doch wie immer die Letzte, die in diesem Haus etwas erfährt!«

»Mutemwija«, dröhnte es hinter ihr. Es gab nur einen, der sie so nannte, und auch nur, wenn er besonders wütend war – Papa! Die steile Falte zwischen den Brauen verriet seinen Gemütszustand ebenso wie die gefährlich schmal gewordenen Lippen. »Wie oft hab ich dir schon gesagt,



Brigitte Riebe

Der Kuss des Anubis

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 416 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-13679-9

cbj

Erscheinungstermin: April 2009

Im zehnten und letzten Regierungsjahr von Pharao Tutanchamun ...

Die 15-jährige Miu, Tochter eines einflussreichen Balsamierers, glaubt ihren Ohren nicht zu trauen: Was sie da zufällig in einer Gaststätte belauscht, klingt wie ein Mordplan am Pharao, am goldenen Prinzen Tutanchamun! Doch weder weiß sie, wann die ungeheure Tat geschehen soll, noch wer dahinter steckt. Niemand will Miu glauben, und nur mit List gelingt es ihr, bei Hofe vorgelassen zu werden. Die Begegnung mit dem jungen Pharao verwirrt Miu nur noch mehr, denn beide empfinden spontan Gefühle füreinander. Darf man sich in einen Pharao verlieben? Miu bleibt keine Zeit, darüber nachzudenken, denn bald schon erweist sich, dass tatsächlich Mörder am Hof ihr Unwesen treiben – und dass Mius eigene Familie tiefer in die Verschwörung verstrickt ist, als sie ahnen konnte.

- Faszinierendes Thema Altes Ägypten mit seiner geheimnisvollen, mystischen Kultur
- Packender Thriller und mitreißende Liebesgeschichte